

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des an einem Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Prämumerations-Preise:**

Für Leo: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme dem Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

**Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Pagler, Wallgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schol, 1., Holzgasse 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Mergasse 12. In Budapest: Jankus G., Dorothengasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. Z. Goldberger, Servitenplatz 2.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Einwirkung von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt

## Der Staat als Produzent.

Dedenburg, 18. Jänner.

Anlässlich des Umstandes, daß schon wiederholt in ärischen Tabakfabriken mehr minder tumultuarische Arbeitseinstellungen erfolgten und eben jetzt wieder die Fabrikmädchen der Temesvarer Tabakfabrik, wegen drückender Lohnherabsetzung strikten, bringt die verbreitetste dortige Zeitung einen sehr beachtenswerten Artikel.

Sie schreibt nämlich: Alle unsere Industriellen klagen heute über das Darniederliegen ihrer Geschäftszweige. Nicht nur die Konkurrenz um jeden Preis, sondern auch Mangel an Abnehmern, an zahlungsfähigen Konsumenten lastet schwer auf dem Gewerbe wie auf der Industrie und wenn sich in der unabhängigen Presse Stimmen erheben, welche es aussprechen, daß der Staat die Verpflichtung habe, Industrie und Gewerbe zu unterstützen, so spricht man sofort von „sozialistischen Hegerien“ und sucht diejenigen, welche das Wort für den nothleidenden Industriellen und Gewerbetreibenden ergreifen, sofort als Störer des sozialen Friedens der hohen Obrigkeit zu denunciren.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Privatindustrie zu kämpfen hat, sind wahrhaft ungeheuer, man kann es weder den Industriellen, noch den Gewerbetreibenden verdenken, wenn sie gegenüber der von allen Seiten in fast erdrückender Weise auf sie einströmenden Konkurrenz ihre Produktionskosten nach Möglichkeit zu verringern suchen.

Freilich ist das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen in unserer Zeit leider längst verschwunden, es ist dafür an dessen Stelle mehr das einen unverjöhnlichen Charakter tragende Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer ge-

treten, aber immerhin wird jeder Industrielle und jeder Gewerbetreibende, wenn er, um die Produktionskosten zu erniedrigen, auch an eine Herabsetzung der Arbeitslöhne denken muß, dabei mit der größten Mäßigung und Humanität vorgehen; einerseits, um sich die Arbeitskräfte zu erhalten, deren er bedarf, andererseits, um nicht einen Druck auszuüben, der seine Arbeiter dem Elend nahe bringt.

Ganz anders zeigt sich das Vorgehen des Staates, wenn dieser als Unternehmer, als Produzent auftritt. Wir sind keineswegs prinzipielle Gegner der Staatsmonopole, wir halten sogar, um nur eines zu erwähnen, das gegenwärtig in Deutschland in der Einführung begriffene Branntweinmonopol für wünschenswert und notwendig, während wir uns für das in Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien bestehende Tabakmonopol nach den gemachten Erfahrungen bei Weitem weniger begeistern können. Wir sind nämlich der Ansicht, daß der Staat mit einem Monopol nicht nur finanzielle, sondern auch ethische Zwecke verfolgen soll. Der Staat darf nicht auf die ausschließliche Ausbeutung des Monopols zu Gunsten der Staatskassa denken, er hat auch Verpflichtungen gegen diejenigen Staatsbürger, welche er in der Ausübung des Monopols als Produzent beschäftigt. Nun ist es allerdings unverkennbar, daß der Staat theurer produziert, als jeder Privatunternehmer, und zwar vermöge des ungeheueren Verwaltungsorganismus, der zur Ausübung des Monopols notwendig ist. Wenn nun der Staat bei einem Monopol in Berücksichtigung des Bedarfs und der Zahlungsfähigkeit der Konsumenten an die Verringerung der Produktionskosten denkt, so trifft er stets diejenigen, welche am wenigsten im Stande sind, zu dieser Verringerung beizutragen, die in seinem Dienste stehenden Arbeiter.

Wir wollen das Recht des Staates zur Arbeitslohn-Reduktion in den von ihm betriebenen Fabriken keineswegs in Abrede stellen, denn es müssen für den Staat in dieser Beziehung wohl dieselben wirtschaftlichen Normen maßgebend sein, wie für den Privatunternehmer, aber in dem Charakter des Monopols liegt es, daß diejenigen Arbeiter, welche in den Staatsfabriken arbeiten, auf Gnade und Ungnade dem Staate als Unternehmer überantwortet sind.

Mit anderen Worten: Die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Staats-Tabakfabriken sind mit ihrer ganzen Existenz an die Fabrik gebunden, sie sind in anderer, moderner Form: *hörige glebae adscriptae* und dies zu berücksichtigen, wäre vor Allem Sache des Staates. Innerhalb der Privatindustrie regulirt sich der Arbeitslohn nach dem bekannten, von allen National-Ökonomen anerkannten Lohngesetz, nach welchem der Arbeitslohn sich um die feststehende Achse des zum nothwendigsten Lebensunterhalt des Arbeiters nothwendigen Betrages bewegt.

In schlechten Jahren, zu Zeiten wirtschaftlicher Krisen drückt sich das Herunterfallen des Arbeitslohnes, unter das Niveau der zum nothdürftigen Lebensunterhalt nothwendigen Summe durch eine furchtbare Ziffer in den Tafeln der Statistik aus: die Kindersterblichkeit nimmt zu; in den guten Jahren dagegen, wenn die Produktion prosperirt, erscheinen in den statistischen Tafeln die Ziffern, welche eine Vermehrung der Arbeiterkinder und somit der Arbeiterbevölkerung, das Angebot der Arbeitskraft steigt und der Arbeitslohn fällt, die naturgemäße Reduzirung des Arbeitslohnes tritt wieder ein, das eigene Fleisch

## feuilleton.

### Neues aus dem Jägerleben.

Humoristische Erzählung nach einem wirklichen Geschehnis in der Umgebung Dedenburgs von R. N.

„Gelobet seist Du jederzeit, Frau Musika!“  
Wie auch nicht? Wo wäre bald wieder eine beschützende Macht, wie die Musik es ist, die, zartbesaitete Gemüther in höhere Sphären entzückend, finstere Gedanken, wie Licht die Finsternis, verscheucht und oft vor vielen Uebelthaten zu bewahren vermag! Deshalb schon in den vorjüngstlichen Zeiten huldigte man der Kunst Ceterpens und Jubal, eines Hirtenbruder, wurde geradezu der Gründer der Instrumentalmusik. — Wenn aber einst ein Hirtenbruder wagen durfte, seinen Namen der musikalischen Nachwelt zu überliefern, wieviel mehr kann sich dann der Sohn unseres Jahrhundertses, wenn dieser selbst Hirte, ausübender Hirte ist, berechtigt erachten, der Kunst zu leben, und wie im Winter in die Häute, so jahraus-jahrein in die Trompete zu blasen!

So dachte H. J. schon in den Maienjahren seines Lebens, gleich am leuchtigen Morgen seines idyllischen Hirtenberufes und kaufte sich — eine Trompete. Noch mehr! Bald setzten sich seine Lungenflügel in der von Fichtenduft gesättigten Atmosphäre seines gewöhnlichen Aufenthaltes riesenhaft erstarrt, in Bewegung; seine wettergebräunten Backen rundeten sich zu einem von der Sonne der Kunstfreunde beleuchteten Vollmond zu, und dann stieß der Ueberglückliche — neue Trompeter von

Säckingen — in sein krampfhaft erfaßtes und hoch wie ein Teleskop gerichtetes Blasinstrument!

Welche Töne! Nie gehörte Schreckensöne! Vielleicht erst Posaumentöne des jüngsten Gerichts! Was Wunder, wenn alles Weibier, was krecht und flucht, in ein stilleres, tönemilderes Klima eilte und nur noch der eine und andere Hase zurückblieb, dessen Altersschwäche noch größer gewesen, als seine angestammte Furch! O, selbst die Menschen umher fühlten sich der in ihrer Nähe ausgebrochenen musikalischen Kunstara zufolge von Tag zu Tag unbehaglicher und einmal aus ihrer spießbürgerlichen Sicherheit aufgeschreckt, erzitterten sie bei jedem absonderlichen Laut!

Allein für ihn, den sinneberauschten Kunstjünger selbst, blieb seine Musik eine wahre Kunstgöttin! Sätze, weihewolle Stunden, frohe, selbige Tage durchschwelgte er — seine Trompete an seinen Busen hängend oder liebedurchglüht, wie zum Kusse, an seinen Mund drückend. Kein unreiner Gedanke beschlich seine spiegelglatte Seele; kein blutiges Verbrechen färbte seine Hände!

Schade, jammerschade, daß es nicht immer so blieb, hier unter dem wechselnden Monde.

Denn geübter geworden und sich sozusagen zum Virtuosen eines Falschbläfers emporgearbeitet, wurde der urwüchsige Hirte lähn und lähner und schließlich versuchte ihn der verwogene Plan — war freilich keine Milch der frommen Denkart mehr — eine Meisterprobe seines Kunstfortschrittes auszuführen, nämlich vom nahen Berge herab, wo er sich würdevoll und gebieterisch, wie ein Weltbeherrscher, postirte, wollte er über die im Thale ahnungslos ruhende Gemeinde eine Schreckensfan-

fare austöhen, um nach Art des Josua, wenn auch die Mauern nicht zum Weichen zu bringen, so die Herzen daselbst in höchsten Schrecken zu versetzen. Doch der große Plan bekam viele kleine Löcher, denn die Trompete, längst mit Siegelack verklebt, schon bei dem ersten Anschlag — zerschmettert fiel sie zu Boden; aber dann auch neben ihr hin, wie vom Blitze getroffen, ihr entsetzter, freudberaubter Bläser! Lange und regungslos lag der Hirte da, über den Trümmern seines Glückes seinen Untergang beweinend. Und selbst als er sich von der fahlen und steinigen Erde, wie von seinem großen Schicksalskrach erhoben hatte, wollte mehr kein rechtes und frohes Leben bei ihm einziehen. Seine gebrochene Trompete, ach, sein gebrochenes Lebensglück bedrängte sie! Nichts ringsumher, nicht Blüthen, nicht Vogelgesang erheiterte ihn länger; aus seinem süßesten Lebensstraume herausgegriffen, gleichsam hinausgeblasen, irrte er hoffnungslos dahin. Keine Trompete, keine Musik, keine beschützende Göttin mehr! Das ist zu viel! —

Nacht wurde es in seiner Seele; alle bösen Geister, bisher in der „Gehüteten“ gehaust, kehrten jetzt in den Hüter, in den Hirten ein. Einmal aber verfolgt, suchte der sein moralisches Gleichgewicht verlorene Hirte auch selbst zu verfolgen! Und wem gilt seine Rache? Dem furchtsamsten und verfolgtesten aller Thiere. Das arme Häslein, um für sein Fleisch und seine Haut wieder eine Trompete kaufen zu können, fällt als Opfer seines Heldenmuthes!

(Schluß folgt)

und Blut des Arbeiters zu seinem Konkurrenten geworden, steht gegen den Erzeuger auf und drückt ihn zu Boden.

Unbeirrt von diesen wirtschaftlichen Gesetzen und ihren Folgen bleibt der Staat als Fabrikant. Er setzt den Preis seiner Produkte fest, er hat keinen Konkurrenten, den er durch Preisermäßigung überflügeln müßte, er ist keiner Konjunktur unterworfen, der Konsument, sein Abnehmer ist ebenso an ihn gebunden, als sein Arbeiter, allerdings mit der Einschränkung, daß es im freien Willen des Konsumenten liegt, wie viel und zu welchem Preise er konsumieren will.

In der Natur des Monopols liegt aber auch die schwere Beweglichkeit der Produktion, es fehlt das Geschäftszinteresse, welches bei dem Privat-Industriellen ein so mächtiger Hebel zur Vervollkommnung der Produkte und zur Ermäßigung des Preises derselben ist. Die Staatsbeamten sind eben keine Kaufleute und werden nie solche werden.

Das Verhältnis des Staates zu seinen Arbeitern aber ist, wenigstens in Oesterreich und Ungarn ein höchst unglückliches. Es kommt unzählige Male bei der Privatindustrie vor, daß der Fabrikant oder Gewerbetreibende gezwungen ist, den Arbeitslohn seiner Arbeiter zu verringern. Aber dann ist stets der Arbeiter in der Lage, wenn es ihm nicht möglich ist zu dem ermäßigten Lohn zu arbeiten, in ein anderes Etablissement zu gehen; der bei dem Staatsmonopol, z. B. in einer Tabakfabrik beschäftigte Arbeiter ist in dieser Lage nicht, da ja nur eine Tabakfabrik, an dem Ort, wo er arbeitet, existiert und der Staat dieselben Ermäßigungen in allen Fabriken gleichzeitig eintreten läßt. Und daher ist das Vorgehen der ärarischen Behörden vis-à-vis der ohnedies sehr dürftig ihre Existenz fristenden Zigarrenmädchen ein inhumane s.

Dies die rein menschliche Seite der Angelegenheit, die andere, die gesetzliche, spricht freilich gegen die Arbeiterinnen, allein wo es sich um die Existenzfrage hundert fleißiger Tagelöhnerinnen handelt, die mit ihrem kargen Erwerb nicht nur sich, sondern auch noch die Ihrigen erhalten, sollten Billigkeit und Milde vor dem starren Rechte gehen.

## Vom Tage.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

Uns liegen die ausführlichen Berichte über die samstägigen Verhandlungen im Hause der Magnaten und jenem der Abgeordneten vor. Da die Letzteren bloß in langatmigen, allerdings zum Teil sehr gediegenen Reden das Budget in den Kreis ihrer oratorischen Ausführungen zogen, und eben jetzt, während wir diese Zeilen dem Drucke übergeben, endlich die Abstimmung über diesen Gegenstand erfolgen dürfte, so wollen wir von den Schlupfreden Umgang nehmen und uns auf die Bekanntgabe des Resultates, sobald wir zu dessen Kenntnis gelangen, beschränken. Man weiß ja ohnehin, daß der Ministerpräsident und sein Anhang scharfsinnige Argumente für die Regierungsvorlage in's Feld führten, ebenso wie Graf Apponyi und seine Parteigenossen, insbesondere aber die „äußerste Linke“ das Budget mit nicht minder schlagender Motivierung verwerfen. Wo aber die Majorität steht, weiß man auch und die Ueberzahl trägt ja meistens den Sieg davon.

Gegen die Verlängerung der Mandatsdauer erwärmte sich sehr lebhaft Graf Apponyi im Oberhause, die er weder für notwendig, noch für berechtigt hält.

Die Vorlage involviere eine Beschränkung des Wahlrechtes, die im Widerspruche mit der Verfassungsmäßigkeit stehe, und werde keineswegs die Wahlmischbräuche sanieren. — Koloman Ghyecz erklärte sich dagegen überzeugt, daß durch die Annahme der Vorlage die Autorität des Abgeordnetenhauses gehoben, seine Thätigkeit, seine Zurechnung auf die öffentlichen Angelegenheiten zunehmen werde, da das Haus den Beratungen wenigstens drei Jahre lang ganz objektiv obliegen werde. Wahlmischbräuche können ebenso gut bei der fünfjährigen wie bei der dreijährigen Mandatsdauer vorkommen.

Zul. Raug trat vom politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte für den Entwurf ein, weil die längere Mandatsdauer eine gesunde Parteibildung und bessere Entwicklung des Sachverhältnisses zur Folge haben werde.

Baron Des. Pronay und Graf Dyonis Kálnoky lehnten den Entwurf ab.

Ministerpräsident Tisza bemerkte zunächst Apponyi gegenüber, der Genuß eines Rechtes hänge nicht davon ab, wie oft, sondern mit welchem Erfolge wir es ausüben können. Er habe die Vor-

lage in dem Bewußtsein eingebracht, daß dieselbe keinerlei Rechte verlege. Die öffentliche Meinung hatte wahrhaftig Gelegenheit genug, sich mit derselben zu beschäftigen; denn die Verlängerung der Mandatsdauer wurde bereits seit fünfzehn Jahren diskutiert, bei den letzten Wahlen sogar als Parteiprogramm aufgenommen. Der Ministerpräsident protestirt sodann entschieden gegen die Behauptung, als ob in Ungarn bei den Wahlen Gewalt und Korruption angewendet würden. Wenn einzelne Fälle wirklich vorgekommen wären, so sind dieselben von keinem Gesichtspunkte aus zu entschuldigen.

Im Uebrigen sei es noch keiner Gesetzgebung Europas gelungen, Mißbräuche gänzlich abzustellen. Zur Erreichung des angestrebten Zweckes gebe es nur ein Mittel, nämlich die Entschliegung der gesammten Intelligenz, von Mißbräuchen keinen Gebrauch zu machen.

Der Entwurf wurde hierauf mit überwiegender Majorität angenommen. Sodann wurde die Vorlage betreffs Inartikulierung der im Oberhause berechtigten Magnatenfamilie ohne Debatte genehmigt.

**Von der Balkanhalbinsel.** Die Antwort Serbiens auf die identische Abrüstungsnotiz der Mächte lautete ablehnend. Es erklärte nämlich Garaschanin, auf die Reduktion der Armee nicht eingehen zu können, weil in der Kollektivnote für die allseitige, gleichzeitige und vollständige Demobilisirung keinerlei Garantien geboten werden, und nicht abzusehen ist, wie die Friedensverhandlungen ausfallen werden.

In Konstantinopel ist man angeblich fest entschlossen, falls Griechenland die Demobilisirung verweigern sollte, zu bewaffnetem Vorgehen zu schreiten, und glaubt keiner Einwendung seitens der Mächte zu begegnen.

Auch in Sophia will man nichts von einer Abrüstung wissen, und zwar um so weniger, als die Verständigung mit Rußland gute Fortschritte zu machen scheint. Der Fürst gab ein Galadiner zu Ehren des anwesenden russischen Agenten und der angelangten russischen Offiziere.

**Aus Debreczin** schreibt man uns unterm 16. d. In der heute stattgehabten Versammlung der Unabhängigkeitspartei wurde Arpad Báky zum Abgeordneten kandidaten proklamirt.

Der 70. Geburtstag des Bischofs Valentin Névéß wurde heute von Seite des Professorenkörpers und der studierenden Jugend der Hochschule in feierlicher Weise begangen. Mittag gab der Professorenkörper zu Ehren des Jubilars ein Banket.

**Aus dem Okkupationsgebiete.** Mittels Allerhöchster Entschliegung wurde den in Bosnien angestellten österreichischen Beamten eine vom 1. Jänner 1886 laufende dreijährige Frist bewilligt, binnen welcher sich dieselben zu entscheiden haben, ob sie im bosnischen Dienste verbleiben oder in ihr früheres Dienstverhältnis zurückkehren wollen.

**Blatterepidemie in Preßburg.** In der Zeit vom 1. bis 15. Jänner erkrankten laut Berichtes der Epidemiekommision 40 Personen an den Blattern, worunter 17 schwere und 23 leichte Fälle waren. Unter den ersteren waren 6 mit tödlichem Ausgange.

**Drei Abtrünnige.** Aus Agram schreibt man in sehr gereiztem Tone über die jüngsten Wandlungen der leitenden Regierungsmänner Kroatiens. Drei Männer (Mazurancics, Jivkovic's Derencsin), die lange Jahre an der Spitze der autonomen Regierung standen, bekämpfen gegenwärtig das Grundprinzip, deren hervorragendste Repräsentanten sie gewesen, Jivkovic's behauptet den Ausgleich zu achten, stellt jedoch unerfüllbare Prätexten. Mazurancics und Derencsin gehen noch weiter: der Ausgleich, den sie einst verteidigt — sagen sie — sei für Kroatien ungenügend, Charakteristisch ist, daß diese kroatischen Politiker und Patrioten erst dann zur wahren Aufklärung gelangten, als sie sich eine solide Pension gesichert hatten. Der gewöhnliche politische Anstand hätte ihnen verbieten müssen, für ihre Opposition eine andere, als eine staatsrechtliche Grundlage zu wählen.

## Telegramme.

**Wien, 18. Jänner.** Auf den 35jährigen Privaten, Herrn Franz Sinek feuerte ein Mädchen Namens Anna Talacs einen Pistolenschuß, in der Absicht ihn zu tödnen, ab. Das Motiv war Eifersucht. Der Schuß ging aber fehl, an der versuchten Abgabe eines zweiten Schusses wurde das Mädchen verhindert.

**Lemberg, 18. Jänner.** Gestern Früh entstand in einem in einer entlegenen Vor-

stadt befindlichen privaten Heumagazine, in welchem arme Arbeiter und Bettler heimlich zu übernachten pflegten, ein großer Brand. Bis Mittag wurden zwei verkohlte Leichname in die Leichenkammer geschafft. Die Möglichkeit der Auffindung weiterer menschlicher Ueberreste nach dem Erlöschen des Feuers und Hinwegräumen des Schuttes, ist nicht ausgeschlossen.

**Laibach, 18. Jänner.** Der Landtag beschloß im Sinne des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1885 eine Landesubvention von fl. 50.000 für die Lothalbahn Laibach-Stein.

**Bologna, 18. Jänner.** Der Fürst von Montenegro ist gestern Morgens hier eingetroffen.

**Athen, 18. Jänner.** Die griechische Note, welche den Abrüstungsvorschlag zurückweist, ist noch nicht überreicht. — Briefe aus Kreta bestätigen, daß zahlreiche Versammlungen die Union mit Griechenland votirten.

**Paris, 18. Jänner.** Der Maler Beaudry ist gestorben.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen

**Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit letztem Dezember zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.**

**Komitats-Verwaltungsausschuß.** Am 14. l. M. fand unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht des Herrn Obergespanns eine Sitzung des Komitats-Verwaltungsausschusses statt.

Vorerst wurde der Ausschuß, da ein Theil der Mitglieder auszutreten hatte, ergänzt, wobei die Wahl abermals auf die ausgetretenen Vertrauensmänner fiel.

Ferner meldete der Herr Vizegespan, daß Herr Steuerinspektor Danzer zum Finanzrathe ernannt worden sei, und zwar mit Belassung auf seinem jetzigen Posten, was zur freudigen Kenntniß genommen wurde.

Sodann kamen Rekurse von solchen Grundbesitzern zur Verhandlung, die sowohl vom Stuhlrichteramte, als auch vom Vizegespannsamte zur Reinigung des auf sie entfallenden Theiles des Besegbaches verhalten worden sind, und wurde die Entscheidung der bekannten unteren Instanzen bestätigt.

Bezüglich der jüdischen Matrikeln wurde ein Ertrag des Kultusministeriums referirt, laut welchem als Bezirksorte für Auflage der Matrikeln im Oedenburger Komitate die Orte Kobersdorf, Kadendach, Deutsch-Kreuz, Mattersdorf, Eisenstadt, Csepreg, Kapuvár und Esorna bestimmt sind. Ueber Verlangen der sich hierfür Interessirenden wurden noch Szil. Sarkány und Beled als Bezirksorte vorgeschlagen, Deutsch-Kreuz aber mußte sich's gefallen lassen, daß ein Theil seines bisherigen Bezirkes Kapuvár zugetheilt wurde. In Csepreg mußte statt des gewählten Matrikelführers wegen ungenügender Qualifikation ein Anderer gewählt werden.

Hierauf wurden die Mitglieder der ständigen Kommissionen gewählt, und zwar:

I. In die Waldkommission Herr Csopor und Dr. A. Schreiner.

II. In die zweite Waldkommission Herr Miletits, Csopor, Dr. Schreiner A., Pesty Béla, Högyéßy, Sugar, Baron Augustinecz.

III. In die Disziplinarkommission: Herr Baron Augustinecz, Dr. Schreiner, Szabó, Danzer, Domnanovics, Bacsó.

IV. In die Waisenkommision: Dr. Schreiner, Baron Augustinecz, Sugar, als gewählt, Domnanovics, Högyéßy B. und Csopor als ernannte Mitglieder.

V. In die Steuerreklamationskommission: Herr Baron Augustinecz, Sugar, Pesty, Bognar.

VI. Gefangenhauseinspektionkommission: Herr G. Bauer, Baron Augustinecz, Szabó, Hannibal für das Zentrale; für die Bezirksarreste in Mattersdorf: Herr Domnanovics, in Eisenstadt Herr Dr. Schreiner, in Pullendorf Herr Baron Augustinecz, in Csepreg Herr Bauer G., in Kapuvár Herr Sugar, in Esorna Herr Högyéßy.

Schließlich wurde referirt, daß im verflossenen Monate die Drahtverbindung zwischen Mattersdorf-Mühlendorf und Eisenstadt-Reisfeld hergestellt wurde.

**Der Ball des „I. Oedenburger Militär-Veteranen-Vereines.“** Für den 1. Februar, einem Montage, dem Dienstag darauf ein Feiertag („Maria Lichtmeß“) folgt, veranstaltet der obige Wohltätigkeits-Verein seinen diesjährigen Ball. Die hiesigen Militär-Veteranen

in welchem  
übernachten  
Bis Mittag  
Leichenlam-  
dung wei-  
erlösen des  
es, ist nicht  
tag beschloß  
Mai 1885  
für die Lo-  
Fürst von  
eingetroffen.  
bische Note,  
ist, ist noch  
bestätigen,  
n mit Grie-  
Beaudry  
geehrten  
t mit Leh-  
daselbe  
Am  
Sr. Durch-  
Sigung des  
ein Theil  
ängt, wobei  
etenen Ver-  
span, daß  
Finanzrathe  
elassung auf  
en Kenntniß  
en Grund-  
om Stuhl-  
samte zur  
Theiles des  
d wurde die  
instanzen be-  
wurde ein  
ant welchem  
ntikeln im  
orf, Laden-  
Eisenstadt,  
immt sind.  
teressirenden  
als Bezirks-  
müßte sich's  
berigen Be-  
sepreß muß  
egen unge-  
hlt werden.  
er ständigen  
Esopor und  
ission Herr  
einer A.,  
r, Baron  
ion: Herr  
reiner,  
anovics,  
ion: Dr.  
Sugár,  
Högyész  
lieder.  
ommission:  
r, Pesty,  
ommission:  
u stinecz,  
ale; für die  
Domina-  
reiner,  
inecz, in  
puvár Herr  
Hy.  
verfloffenen  
Mattersdorf-  
hergestellt  
ger Miß-  
14. Februar,  
darauf ein  
veranstaltet  
diesjährigen  
teranen

hatten seit den, jetzt nahezu ein Dutzend erreichenden Bestände ihres Vereines, noch in jedem Jahre die Freude bei ihrem Valle Kets ein sehr zahlreiches Publikum in ihren Besträumen zu empfangen und zumeist erwiesen ihnen namentlich die Herren Stabs- und Oberoffiziere der Gantison, sowie die sonstigen Vertreter unserer ersten Stände die Ehre unter den Ballgästen zu erscheinen; sie können also gewiß auch heuer auf ein großes und gewähltes Publikum zählen, um so mehr als in diesem Jahre den Ballsaal ein ganz besonderes Lustre in dekorativer und räumlicher Beziehung auszeichnen wird. Herr Maier, der umsichtige und unternehmende Wirth des Gasthauses zum „Palatin“, hat nämlich seine Partierelokalitäten zum Tanzsaal auf's Glänzendste herrichten lassen und dadurch einen so ausgedehnten und so distinguiert ausgestatteten Raum für die tanzenden und zusehenden Festgäste geschaffen, daß er — außer dem großen Kasinoalle — hier wohl seines Gleichen nicht findet. Außerdem ist natürlich auch der den Ball veranstaltende Verein eifrigt bemüht, sein Fest auf das Elegante zu inszenieren und es wird nichts verabsäumt werden, damit er nur recht animirt und genußvoll ausfalle. Die Einladungen zu diesem Veteranenballe werden demnächst effektivirt werden. Das Entrée für vorher gelöste Karten beträgt 80 kr., an der Abendkassa 1 fl.

Karten sind zu bekommen: In der Hutnerverlage des Herrn Franz Supper, Grabenrunde 125, beim Zuckerbäcker Herrn Karl Falk, Kirchgasse 25 a und bei Herrn Wich. Wurm, Gastwirth, Neustiftgasse Nr. 1.

\* **Konzert.** Das angekündigt gewesene Konzert des k. Hofopern- und Kammerjägers Herrn Walter aus Wien kann leider nicht stattfinden, da der große Kasinoaal für den Tag, den der Künstler zu seinem Konzerte bestimmt hatte, anderweitig vergiffen ist. Der Herr Buchhändler Schwarz, welcher aus besonderer Gefälligkeit das Arrangement übernommen hatte, war jedoch so aufmerksam für das kunstsinige Publikum Oedenburgs sofort einen vollständigen Ersatz ausfindig zu machen, es wird nämlich ein anderer Sänger von weitverbreitetem künstlerischen Ruf, Herr Samson aus Hamburg, übermorgen Donnerstag in der Börsenhalle einen Cirkus der gewähltesten Lieder und Opernarieen absolviren. Herr Samson hat in Frankreich, zumal in Paris, in Deutschland, Belgien, Schweden etc. mit dem ebrenvollsten Erfolge öffentlich gesungen und die uns vorliegenden Rezensionen aus den größten Städten der genannten Länder preisen fast überschwänglich seine schönen und reichen Stimmittel und seine gefühlvolle, schmelzende Vortragsweise. Sein Umfang geht von hohen A bis zum tiefen Fis und der Klangfarbe nach ist sein Organ zwar das eines Bariton, allein es nähert sich dem weichsten Tenorlimber. Herr Samson ist der echte und rechte Salonfänger, der insbesondere den Damen sehr zum Danke singt, weil seine Stimme mehr durch süßen Wohlklang, als durch elementare Kraft wirkt und er ungemein zart und geschmackvoll vorträgt. Wir glauben — wenn wir den zahlreichen schmeichelhaften Kunstkritiken über Herrn Samsons Leistungen Glauben schenken dürfen — das Konzert dieses allem Anscheine nach ganz vortrefflichen Sängers, das übermorgen Abends halb 8 Uhr beginnt, der Theilnahme aller Freunde des sogenannten: bel canto bestens empfehlen zu können.

\* **Wuthverdächtiger Hund.** Vorgestern Sonntag Vormittag wurde in Kroisbach ein frei umher laufender Hund bemerkt, von dem befürchtet wurde, er sei wassersüchtig. Ein junger Mann wurde von diesem bedenklichen Thiere attackirt, indem es an ihn hinaufsprang und ihm den Kopf vom linken Arme herunter riß.

Der resolute Mann packte jedoch den Hund und wußte ihm das Weigen zu verwehren, allein bei dem Kampfe zerriß ihm das Thier noch das Bein, rang sich endlich los und raste weiter. Ein ihm später entgegen gekommener Knabe wurde gleichfalls von dem Hunde angefallen, indem er nach seinen Kleidern biß und sie stellenweise zerfetzte, endlich kam jener junge Mann, den der Hund zuerst anfiel und brachte eine geladene Flinte mit, die er auf den Hund abfeuerte. Das tödtlich getroffene Thier wird dem Waisenmeister zur Sezierung übergeben werden. Zugleich wurde angeordnet die aussichtslosen Hunde einzufangen.

\* **Realitäten-Verkehr.** Herr Dr. Karl Schreiner hat das in der Dominikanergasse befindliche Hofseuche Haus um den Preis von 40,000 fl. angekauft.

\* **Todesfall.** Aus Graz wird berichtet: Am 14. d. ist Feldmarschall-Lieutenant Anton v. Hiltl im Alter von 57 Jahren gestorben. FML. Hiltl war zuletzt Stations-Kommandant in Oedenburg, wo er von zirka 2 Jahren in Pension trat und nach Graz überfiedelte.

\* **Für Freunde von Singvögel.** Herr Söndermann aus Harz ist hier mit einer

Partie von 200 Stück Harzer-Kanarienvögel angekommen und hat im Hotel zur „Weißen Rose“ Absteigequartier genommen. Er verkauft die lieblichen, gefiederten Säger, welche nicht nur bei Tag, sondern auch des Nachts (bei Licht) ihre munteren Stimmen ertönen lassen, zu sehr annehmbaren Preisen. Es ist bekannt, daß wenn die gewöhnlichen Kanarienvögel einen oft gar zu geländschmetternden Gesang besitzen, die „Harzer“ dagegen nur sehr milde und melodios jingen. Aufenthalt bis Mittwoch.

### Cagesneuigkeiten.

+ **O. F. Berg.** Der gewesene Eigenthümer des „Kleriki“, der bekannte dramatische Dichter und Humorist Ottokar Franz Ebersberg ist in der Privat-Irrenanstalt (53 Jahre alt), am 16. Jänner gestorben. Er schrieb in der Zeit seiner Schaffenskraft über hundert Stücke, die fast alle sehr populär geworden sind: „Wiener Dienstboten“, „Einer von uns're Leut“, „Die Pfarrererköchin“, „Die alte Schachtel“, „Verlassene Kinder“, „Die Probiermamsel“, „Der letzte Nationalgardist“, „Das Mädl ohne Geld“, „Der deutsche Bruder“, „Ein Wort an den Reichsrath“, „Eine resolute Person“ u. s. w.

+ **Mysteriöses Verbrechen.** Dieser Tage bestieg ein elegant gekleidetes Ehepaar in Begleitung eines sechsjährigen Knaben, der ein Hochland-Kostume trug, ein Coupé erster Klasse in Farrington. Der Herr gab dem Kondukteur ein ansehnliches Trinkgeld mit der Bitte, Niemanden einsteigen zu lassen, da seine Frau an Nervenzuständen leide. Als der Train in London ankam, verließen Mann und Frau in großer Eile das Coupé und den Perron. Bei der späteren Revision des Waggons fand man den Knaben ganz kunstgerecht an einer seidenen Schnur am Fensterhaken erhenkt. Der Körper war bereits kalt: von der eleganten Wäsche war die Märkte weggetrennt. Die Nachforschungen nach dem Ehepaare werden energisch betrieben.

+ **Fürst Sulikowsky.** Der durch seine Exzentricitäten vielgenannte Fürst Sulikowsky, der Gatte der Opernsängerin Jda Jäger, welcher vor ungefähr zwei Jahren in die Irrenanstalt des Professors Leidesdorf abgegeben werden mußte, befindet sich gegenwärtig in einem Zustande, welcher leider keine Hoffnung auf Genesung mehr gestattet. Seine Geisteskrankheit hat sich nunmehr zu notorischem Blödsinn herausgebildet. Er benimmt sich wie ein kleines Kind, und seine Hauptpassion, der er fast den ganzen Tag huldigt, besteht darin, daß er in vollständig nacktem Zustande vor einem großen Wandspiegel die unsinnigsten Sprünge und Kapriolen macht.

+ **Selbstmord.** Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich am 13. d. M., Abends in der Werkstätte des Schuhmachermeisters Leopold Hartmann in Wien. Dessen 32jähriger Sohn Leopold, Schuhmacher von Profession, ergriff nämlich, während seine Eltern in der Werkstätte anwesend waren, plötzlich einen scharfgeschliffenen Schusterhainp und stieß sich mit den Worten: „Ich will nicht länger leben“, die Klinge in die rechte Seite des Halses. Hartmann sank tödtlich verwundet zu Boden und starb nach Verlauf einer Viertelstunde.

+ **Schloßbrand.** Wie uns aus Prag telegraphirt wird, ist Freitag das Schloß des Freiherrn Karl von Gager in Groß-Jerscht bei Horzitz total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 120,000 Gulden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

+ **Sinrichtung.** Wie man aus Warschau meldet, wurde der zum Tode verurtheilte Friedensrichter Bardowski im Zimern der Citadelle durch den Strang hingerichtet.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

§ **Für Viehzüchter.** Seit einer längeren Reihe von Jahren hat der Gefertigte am Schluß des amtlichen thierärztlichen Jahresausweises über die im abgelassenen Jahre sporadisch und feuchenartig aufgetretenen Krautheilen unserer nützlichen Hausthiere Bemerkungen (in diesen Blättern) erscheinen lassen, welche den Wirthschaftsbesitzern zur gefälligen Richtschnur für die Zukunft dienen sollen. Wir beginnen auch jetzt mit Hinblick auf den in voriger Nummer der „Oedenburger Zeitung“ erschienenen Ausweis, Nachstehendes der geneigten Beachtung zu unterbreiten:

Ein wichtiger Punkt um die bis nun häufig aufgetretenen Krankheiten unserer Hausthiere abzuschwächen, wäre nämlich die Verbesserung der Stallungen, welche gewöhnlich sehr unrein, zu klein und nieder, die Fenster, Zuglöcher oder Abzugsanäle, entweder ungenügend angebracht, oder in

vielen Stallungen auch gar nicht vorhanden sind. Zum größeren Ueberflusse der unreinen Luft findet man inzwischen unter der Krippe eine Kaninchenzucht, Geflügel- oder wol gar Schweine in den Pferde- oder Hornviehstallungen gemeinschaftlich untergebracht.

Betrachtet man die Lage vieler Stallungen, so ist ersichtlich, daß nämlich der Stall zu tief liegt, weshalb die Jauche rückgestaut nicht ablaufen kann, und dort versickern muß, oder aber theilweise sich in den öftermalen zunächst stehenden Brunnen versenkt. Deutlich liegen uns die Beweise vor, daß in dergleichen schlecht situirten Stallungen nebst anderen Krankheiten auch der Milzbrand viel öfter vorkommt als in den komfortableren. Eine zweite Ursache des öfteren Auftretens des Milzbrandes ist auch: wenn man Thiere aus Gegenden ankauft, wo diese Krankheit fortwährend herrscht. Eine dritte Ursache ist die Ueberanstrengung der Thiere bei der Dienstleistung, endlich eine vierte Ursache ist die schnelle Mastung — worauf wir die Wirthschaftsbesitzer besonders aufmerksam machen wollen.

Das häufige Auftreten des Rothlaufes bei den Schweinen ist ebenfalls nicht so überraschend, wenn man einen Blick auf die Schweinställe wirft, welche größtentheils zunächst der Düngerstätte oder des Abortes angebracht sind —, welche Gase und Dünste sich dort entwickeln ist allenthalben bekannt. Werden die Schweine im hohen Sommer auf die Weide getrieben, so kommen sie mit nüchternem Magen dort an, wo sich eine Nahrung befinden sollte, leider aber keine vorhanden ist, von den brennenden Sonnenstrahlen geplagt werden und anstatt frischen Brunnenwassers, um sich den Durst zu löschen, abgestandenes oder verdorbenes Wasser trinken. Das Schwein, so es gesund sein und gedeihen soll, bedürftigt dieselbe Keilichkeit, ordentliche Stallung und Fütterung, als wie die übrigen nützlichen Hausthiere.

Wer diese hier angeführten praktischen Regeln nicht berücksichtigt, wird, wie es häufig vorkommt, hochgepriesene Arzneimittel ohne allen Erfolg anwenden.

Von der Maul- und Klauenseuche, welche in mehreren Distrikten unseres Komitates aufgetreten ist, haben wir uns Ueberzeugung verschafft, daß es eben auch an Keilichkeit in vielen Stallungen gemangelt hat, wodurch die Seuche verlängert wurde, man mußte in dessen die zu lang gewachsene Streue berücksichtigen.

Eine vierte, feuchenartig erscheinene Krankheit ist die Lungenseuche des Hornviehes.

Sie ist viel bösariger als sich die Landwirthschaft vielleicht vorstellen — wir wollen deshalb die Wirthschaftsbesitzer und Viehmäster auf diese Krankheit besonders aufmerksam machen. Sie hat sich erst neuerer Zeit in bemerkbarem Maßstabe eingeschlichen und zwar war die Veranlassung hiezu die Benützung des deutschen Viehes in größerer Menge.

Unser Melkvieh ist schon sehr lange von deutschen Racen abstammend benützt worden, und hat sich in seiner Eigenschaft auch gut akklimatisirt, nun wurde es in unserer Zeit modern, das ungarische Zugvieh in den Hintergrund zu stellen und mit den deutschen Racen zu arbeiten; man meinte, daß sobald man die deutschen Zugthiere vom Zuge ausgemustert in die Mast stellt, es eine geringere Zeit bedürftigt, um sie zum Verkaufe fertig zu machen — ferner sah man, daß gegenwärtig die ausländischen Käufer ihr Hauptaugenmerk auf die deutschen Racen richten und das ungarische Hornvieh weniger suchen.

Man kann es unseren Viehzüchtern und Mästern nicht übel nehmen, wenn sie den Begehren der Ausländer Rechnung tragen, allein, eben mit diesem Mehrbedarf der deutschen Hornviehrace mußte (weil bei uns nicht hinreichend vorhanden) diese Race importirt werden; bei dieser Gelegenheit bekamen wir auch die Lungenseuche, welche in Ungarn wenig (an vielen Orten gar nicht) bekannt war, als einen äußerst unwillkommenen Gast ins Land.

Wir wollen deshalb unsere Wirthschaftsbesitzer und Viehmäster dringend aufmerksam machen, sich vor dieser Seuche (welche in vielen Beziehungen noch schlimmer als die Rinderpest) warnen zu lassen und die größte Vorsicht besonders beim Ankauf anzuwenden.

Josef Zwiak,  
Komitais-Veterinär.

### Vom internationalen Getreidehandel.

Stagnation ist das Schlagwort geworden überall, von wo nur der elektrische Draht Kunde bringt. Nicht nur unser Getreidemarkt, dem doch die Lebensfähigkeit gewiß nicht abgesprochen werden kann, sondern auch die Handelszentren aller europäischen und transatlantischen Staaten leiden unter dem Druck unleidlicher und dennoch kaum besiegbarer Verhältnisse. Unser Markt ist total lahmgelegt, sowohl durch die Reserve, die sich selbst der Konsum aufselegt, wie durch die Apathie, welche den Konsum derzeit charakterisirt. Das Ueberhandnehmen der Vorräthe ist eine Erscheinung, die heute überall zu Tage tritt, und welche der Hoffnung auf eine baldige Besserung die Begründung entzieht. In Amerika haben sich die sichtbaren Bestände

die unerhörte Höhe von 59 Millionen Bushels Weizen und mehr als 10 Millionen Bushels Mais erreicht, England besitzt Vorräthe, die auf mehr als 3 1/2 Millionen Quarters veranschlagt werden, das gleiche Verhältniß zeigt sich auch anderwärts und unter solchen Umständen wäre es nur ein Wunder zu nennen, wenn die Situation sich günstiger gestalten würde. Aus Deutschland wird totale Geschäftslosigkeit gemeldet, in Frankreich drückt die Aussicht auf Einfuhr neuerer Bollen auf die Stimmung und man kann also nicht umhin, die Lage des Getreidegeschäftes momentan als eine sehr ungünstige zu bezeichnen.

### Theater Kunst und Literatur.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franko 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefen für 36 kr. in Briefmarken. Diese gediegene gewerblich-technische Zeitschrift beginnt mit dem sechsten erschienenen ersten Hefen ihren XIII. Jahrgang, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen für Gewerbetreibende und Techniker jeder Art enthält. Aus dem reichen

Inhalte haben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten:

Neueste Praktische Erfahrung im Druckverfahren. — Praktische Erfahrungen in der Färberei. — Neue Arbeitswerkzeuge. — Neuerungen auf dem Verlebrgebiete. — Praktisch bewährte Erfahrungen aus der Werkstatt. — Fortschritte in der Gärerei. — Neue Taschenbatterie für elektrische Juwelen. — Praktische Erfahrungen in der Photographie. — Fortschritte in der Pharmacie. — Fortschritte in der Schiffsbaukunde. — Neuerungen in Telephonen. — Neue plastische Metallcomposition. — Horn's Patent-Glaserfessel. — Rauchlose Kesselfeuerung. — Neuerungen in der Fettwaaren-Industrie. — Neue Maschine zur Erzeugung von Gussformen. — Bezugsquellen. — Eine seltene Probe auf Antimon. — Widerstandsfähiges Filtrirpapier. — Künstliches Kokaïn. — Neuer Kochschalter. — Herstellung von Salicylpapier. — Gute und billige Schilberfarbe für Standgefäße. — Kleinere Mittheilungen Eingegangene Bücher und Brochüren. — Zur Kalender-Literatur. — Patent-Mittheilungen. — Fragekasten. — Verantwortungen. — Briefkasten u. s. w.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte aus allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Ausnahm gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine

Hauptzier der in jeder Hinsicht vorzuziehenden Zeitschrift, welche wir beim Jahresbeginne Jeder-mann zum Abonnement bestens empfehlen können.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 18. Jänner 1886

Weizen 7.50, Roggen 6.70 bis 7.10 Gerste 7.20, bis 7.90 Hafer 6.90, bis 7.20 Mais 5.80 bis 6.30 Heu 2.20 bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

### Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Abonnement Suspendu Nr. 8.

Dienstag, den 19. Jänner 1886.

### Der Goldmensch.

Von Maurus Jókai.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Harbach.

Redaktionsbureau: Söckheny-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

### Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)

estomptirt täglich:

### Wechsel und Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

### Staats- und Industriepapiere,

emittirt:

### Kassa-Scheine,

besorgt:

### alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Zu Anlagen empfehlen wir:

5 1/2 %ige Pfandbriefe

des Ung. Landesbodenkredit-Institutes für Kleingrundbesitzer.

5 %ige Pfandbriefe

der Bester ungarischen Commerzialbank.

5 %ige Pfandbriefe

der ung. Hypothekenbank.

4 1/2 %ige Pfandbriefe

des Ung. Bodenkredit-Institutes.

### Tüchtige Agenten

werden für den commissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämienlosen bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten unter Chiffre F. 677 an Rudolf Mosse Breslau.

• Auflage 344.000; das verbreiteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toiletten- und Handarbeiten. Nr. 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, I, Drenngasse 2.

Antwerpen: Silberne Medaille; Diplom. Zürich Goldene Medaille; Nizza 1884; Krems 1884.

### Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelmstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

### Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkästen, — Briefschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Geschenken empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

### Die überraschend günstigen Erfolge,

welche mit dem vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereiteten unterphosphorigsauren

### Kalk-Eisen-Syrup

bei

### Lungenleiden,

### Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Strupulose, Rachitis, Schwäche und Refonvalescenz, erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Ärztlich konstatierte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreiz, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner

### Anerkennungsschreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien. Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungentheile.



Ersuche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.

Luk bei Buchau (Böhmen), 29. November 1884.

Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Ersuche mit per Postnachnahme sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus.

Lindewiese, (Osterr.-Schlesien) 15. Februar 1885.

Sophie Pfeiler, Hausbesitzerin.

Ich Gefertigter habe schon mehrere Jahre an Lungen-Katarrh gelitten, der immer heftiger austrat, so daß ich sogar schon Blut ausgeschüttet habe. Ich machte Gebrauch von ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup und schon nach kurzer Anwendung des selben verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich spreche Guter Loblaedoren für dieses so schnell wirkende und vortreffliche Mittel meinen verbindlichen Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit behaftet ist, anempfehlen.

Bergstadt, (Mähren) 19. Februar 1885.

Anton Röhrich, Bürger Nr. 136.

Preis per Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behörl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Zentral-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90,

Depot in Oedenburg bei den Herren Apothekern: L. Molnár, C. Grancr, S. v. Esatbó, C. Votky; ferner Depots bei den Herren Apothekern: in Eisenstadt: F. Gräßner; Frauenkirchen: P. Klapska; Malacska: F. Friedrich; Reutera: A. Tomber; Preßburg: F. Bistóry, R. v. Solh; Dr. R. Adler, F. Heintich; Raab: F. Simon, P. Rémetsh; Trenčín: A. Simon; Tyrnau: B. Csépeany, G. Faros, Wartberg: A. Fleischer.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Die veränderten Form wegen werden sie leicht von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10 kr. **Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „Zum heiligen Leopold““ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsch, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präp. rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obestehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Gieß- u. Eisen- u. Spiegelgasse. Depots in Oedenburg bei den Herren Apothekern C. Grancr u. Molnár.